

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt Elsfleth und Umgebung. 1933-1940 1935

23 (21.2.1935)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-892321](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-892321)

Nachrichten für Stadt Elsfleth und Umgebung

Die Nachrichten erscheinen jeden Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Im Falle von unverschuldeten Betriebsstörungen besteht kein Anspruch auf Lieferung, Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.



Anzeigenannahme bis spätestens Montag, Mittwoch, Freitag, vormittags 9 Uhr. Größere Anzeigen am Tage vorher erbeten. Bei Konkursverfahren oder Zwangsvergleich wird etwa bewilligter Nachlaß hinfällig.

Bezugspreis mit der Beilage „Heimat und Welt“ monatlich 1.00 RM ausschließlich Bestellgeld, Einzelpreis 10 Pf. D. V. 35: 547. Druck und Verlag: V. Jirt, Elsfleth. Hauptverteilung: S. Jirt, Elsfleth. Grundpreise: Die 46 mm breite Anzeigenzeile 4 Pf. (nähere Bedingungen in der Anzeigenpreisliste 2, Nachlaßstaffel A), die 90 mm breite Textzeile 2 Pf. Verantwortlicher Anzeigenleiter: S. Jirt, Elsfleth. Für durch Fernsprecher aufgebene Anzeigen kein Einpruchsrecht. Schließjahr 1935

Nr. 23

Elsfleth, Donnerstag, den 21. Februar

1935

Italien-Abessinien

Der italienisch-abessinische Konflikt befindet sich noch in der Entwicklung. Auf der einen Seite finden zwischen den vorbereiteten diplomatischen Vertretern Verhandlungen statt, um die Streitigkeiten beizulegen, auf der anderen Seite aber haben die italienischen Truppentransporte keine Unterbrechung erfahren. Nach neuesten Informationen sollen die Verhandlungen zu einem Teilergebnis geführt haben insofern, als beide Parteien bereit sind, der Frage der Schaffung eines neutralen Gebietstreifens näherzutreten. Man kann also annehmen, daß es trotz der militärischen Vorbereitungen auf beiden Seiten nicht zu einer kriegerischen Auseinandersetzung kommt. Vielleicht hat man erstlich in Rom an eine solche Entwicklung auch gar nicht gedacht, da man dort offenbar der Ueberzeugung ist, daß die abessinische Regierung keinen Wert darauf legt, es zu einem Wassergang mit Italien kommen zu lassen.

Bei Betrachtung der ganzen Frage wird man jedoch die Tatsache nicht außer acht lassen dürfen, daß Italien nicht zum ersten Male die Waffen gegen Abessinien hat spielen lassen. Im Jahre 1889 schloß Kaiser Menelik II. mit Italien den Vertrag von Uikschali, dessen Auslegung zu einer großen Spannung zwischen den beiden Staaten führte. Italien schickte daraufhin ein Heer von 10.000 Mann nach Abessinien, das bei Abba Garina aber eine schwere Niederlage erlitt. Daraufhin schloß Italien den Frieden von Addis Ababa. Erklärlicherweise hat es aber die Niederlage bis zum heutigen Tage nicht verschmerzt. Trostheim wird man nicht annehmen können, daß die jetzigen Differenzen gleichsam künstlich aus irgendeinem Raubedürfnis heraus entwickelt worden sind. Es sind tatsächlich wirtschaftliche Gründe, die sich aus dem bekannten bevölkerungspolitischen Problem Italiens erklären.

Aber nicht nur die Italiener haben sich in früheren Zeiten in Abessinien blutige Kämpfe geholt. Die Abessinier sind ganz hervorragend tapere Krieger bekannt. Räumlich übertrifft das abessinische Kaiserreich den Umfang des Deutschen Reiches um das Zweifelhafte. Es wird jedoch nur von etwa 5 1/2 Millionen Einwohnern bevölkert. Schon frühzeitig war in Abessinien das Christentum verbreitet. Jahrhunderte hindurch hat es sich gegen den Islam zu wehren verstanden. Erleichtert wurde dieser Kampf allerdings durch die sehr zerklüftete Gebirgswelt, die eine Verteidigung des Landes selbst gegen einen übermächtigen Gegner aussichtslos macht. Deshalb gelang es auch den Abessiniern im Jahre 1543, das Heer des Sultans Mohammed Oranji im Engpaß von Zandarra vernichtend zu schlagen. Auch eine englische Expedition mußte sich in der Mitte des vorigen Jahrhunderts vor den kampfanfälligen Abessiniern mit blutigen Verlusten zurückziehen. Im Kampfe gegen den Mahdi, der vom Sudan aus ein islamistisches Weltreich aufzurichten wollte, fiel 1889 der abessinische Herrscher Johanes. Das Land aber konnte trotzdem seine Unabhängigkeit bewahren.

Wirtschaftlich ist Abessinien bisher kaum erschlossen, obwohl es reich an Bodenschätzen ist. Man hat Kohle, Kupfer aber auch Platin und Gold in den Bergen gefunden, damit ist das Interesse der europäischen Staaten für dieses Gebiet, das zweifellos noch eine reiche Zukunft vor sich hat, verständlich. Die Landwirtschaft wird noch in einer sehr primitiven Weise ausgeübt. Außer dem Getreide für die eigene Ernährung werden Kaffee, Rohrzucker, Datteln und Baumwolle angebaut. Es besteht kein Zweifel, daß der Boden bei richtiger Behandlung reiche Ernten hervorbringen kann. Für den Verkehr ist man auch heute noch in der Hauptsache auf die Karawanenwege angewiesen. Die einzige Bahn des Landes ist die von den Franzosen erbaute Linie Addis Ababa-Dschibuti. Der Mangel an guten Straßen ist wirtschaftlich gewiß ein großer Nachteil, für die Verteidigung des Landes jedoch ein nicht zu unterschätzender Vorteil. Der Handel des Landes ist unbedeutend, auch wenn man von einer Industrie kaum reden. Eine gewisse Bedeutung hat die Salzgewinnung aus dem Salzseen.

Die Abessinier sind sehr tapfer und ausgezeichnete Schützen und Reiter. Das Heer verfügt auch über Maschinengewehre und Artillerie, jedoch ansehnlich nicht über Flugzeuge und Tanks. Trotzdem soll die Macht nicht unterschätzt werden, denn ein Kampf in dem zerklüfteten Gebirge mit seinen Tausenden von Schlupfwinkeln ist für europäische Truppen nur mit sehr großen Opfern möglich, würde auch große Summen verschlingen. Die Rolle Japans in dem Lande ist nicht recht erkennlich. Es hat große Konzeptionen für Baumwollplantagen erhalten und ist wirtschaftlich an dem Lande offenbar sehr interessiert, wie aus seinen Erklärungen in Rom über Italiens Absichten klar hervor-

„Eine einfache Episode“

Die Fajshistenbataillone eingeschifft.

Neapel, 20. Februar.

Die beiden Bataillone der fajshistischen Miliz, die für den Einmarsch in Italienisch-Somaliland bestimmt sind, haben Neapel an Bord des Truppentransportschiffes „Gange“ verlassen. Das Schiff bringt die Truppen auf dem Wege über Suez direkt nach Italienisch-Somaliland.

Das „Giornale d'Italia“ bezeichnet die Afrika-Ereignisse als eine einfache Episode für Italien, die allerdings mit dem notwendigen Ernst verfolgt und im Rahmen der italienischen Handels- und Kulturbeziehungen betrachtet werden müsse. Der „Lavoro Fascista“ dagegen legt in seinem Kommentar zur Tagesordnung des Großen Rats den Hauptakzent auf den Schlußpunkt, wo von dem Gerüststein für jede andere Möglichkeit die Rede ist. Das „Lavoro Fascista“ erläutert das wie folgt: „Für jeden, der verstehen will, ist es ein guter Hinweis vor allem dazu bestimmt, zum Nachdenken anzuregen darüber, daß Italien recht vorsichtig zu behandeln ist.“

Japanisch-chinesische Einigung?

Besuch Tschiangkaijets in Tokio geplant.

Tokio, 20. Februar.

Die letzte Aussprache zwischen Marschall Tschiangkaijet und dem japanischen Gesandten Arisichi soll nach japanischer Auffassung beweisen, daß eine Möglichkeit zur Verständigung zwischen China und Japan vorhanden sei. Die japanische Regierung sei bereit, mit China über alle politischen und wirtschaftlichen Fragen zu verhandeln und es in seiner Aufbauarbeit zu unterstützen, da die Regelung des politischen Verhältnisses Chinas zu Japan von großer Bedeutung für die Befriedung des gelben Ozeans sei. Von Seiten des Außenministeriums wird darauf hingewiesen, daß mit dem Eintreffen Tschiangkaijets oder seines Beauftragten in Tokio die Aussprache beginnen könne.

Der chinesische Vertreter wird vom Ministerpräsidenten Taka, Außenminister Hirota und Kriegsminister Hapalchi empfangen werden und zehn bis zwölf Tage in Tokio bleiben. Während wird entschieden werden, in welcher Form die Verhandlungen zwischen Nanking und Tokio geführt werden sollen.

Sowjetrussische Besorgnisse

Die sich anbahnende Verständigung zwischen Japan und China und der damit zusammenhängende in Aussicht genommene Besuch Tschiangkaijets in Tokio erregen in Moskau vielleicht noch mehr Interesse als in den an dieser Frage ebenfalls stark interessierten angelsächsischen Ländern. Tschiangkaijet hat in Moskau eine schlechte Presse. Bald wird er als der Despot angegriffen, der die freie Entwicklung des chinesischen Volkes verhindert, womit sein Kampf gegen das „rote China“ und dessen Verbände zur Sowjetisierung des Landes gemeint ist. Dann wieder wird er als Schwächling angefaßt, der es nicht versteht, Chinas Interessen gegen den japanischen „Imperialismus“ zu verteidigen. Die neueste Wendung der Dinge und Tschiangkaijets' Äußerungen über die Möglichkeit einer Verständigung mit Japan werden in Moskau jedenfalls wieder zu Angriffen der letztgenannten Art Veranlassung geben. Eine wirtschaftliche Verständigung zwischen Japan und China würde angesichts der ganzen Sachlage in Ostasien in Moskau jedenfalls ernste Besorgnisse erregen, da Japans Stellung auf dem ostasiatischen Festlande dadurch zweifellos nur gewinnen kann.

Die Shanghaier Berichterstatter der Sowjetblätter bringen in den letzten Tagen auch wieder verschiedene Meldungen über angebliche neue Pläne der Japaner und der von ihnen beeinflussten Regierung von Mandschukuo. Der japanische Gesandte in Mandschukuo, General Minami, den man in Moskau als den eigentlichen Regenten des Landes zu bezeichnen pflegt, soll in einer Presseunterredung erklärt haben, daß die nördlichen Provinzen Chinas demnachst sich von China abtrennen und zu Südprouvinzen des Kaiserreichs Mandschukuo werden würden. Es muß in diesem Zusammenhang wieder daran erinnert werden, daß die Berichterstatter der Sowjetpresse in Shanghai ihre Meldungen gewöhnlich aus japanischen Quellen beziehen.

Die Sowjetregierung hat inzwischen einen wichtigen Schritt zur Verbesserung der russisch-japanischen Beziehungen unternommen. Der sowjetrussische Botschafter Jurenew unterbreitete dem japanischen Außenminister Hirota Vorschläge für die Abhaltung einer russisch-japanischen Konferenz, in der die zwischen beiden Ländern noch schwebenden Fragen beraten und einer Lösung entgegengeführt werden sollen. Die Konferenz soll dem russischen Vorschlag nach schon binnen kurzem in Tokio stattfinden. Dem Vernehmen nach legt der japanische Außenminister dem russischen Projekt günstig gegenüber.

Der nat.-soz. Staat zerbricht den Landesverrat

Urteil des Volksgerichtshofes in Sachen Sosnowski und Genossen

Der Volksgerichtshof des Deutschen Reiches hat durch Urteil vom 16. Februar 1935 wegen Verrats militärischer Geheimnisse die geflüchteten Benita von Falkenhayn geborene von Jollifor-Altenklingen und die Kenate von Nagmer, beide aus Berlin, zum Tode verurteilt. Außerdem wurde wegen des gleichen Verbrechens gegen den polnischen Staatsangehörigen Georg von Sosnowski und die Irene von Jena auf lebenslanges Zuchthaus erkannt.

Das Urteil gegen von Falkenhayn und von Nagmer ist, nachdem der Führer und Reichkanzler von seinem Begnadigungsrecht keinen Gebrauch gemacht hat, heute früh vollstreckt worden.

Das strenge, aber gerechte Urteil des Volksgerichtshofes des Deutschen Reiches zeigt, daß der nationalsozialistische Staat entschlossen ist, die Sicherheit des Vaterlandes und des deutschen Volkes unter allen Umständen zu gewährleisten. Mit allen Mitteln wird er darum den Landesverrat zerbrechen und mit den schwersten Strafen gegen diejenigen vorgehen, die durch den Verrat von Geheimnissen, die im Interesse der Sicherheit gewahrt bleiben müssen, glauben, sich für schnelles Geld ein Wohlleben verschaffen zu können. Der Verrat des eigenen Vaterlandes ist schon von jeher als das schwerste und ergötteste Verbrechen angesehen worden, denn die Preisgabe der Sicherheit des eigenen Staates kann unter Umständen vielen Tausenden von Volksgenossen das Leben kosten. Nach ruckloser wird das Verbrechen, wenn es von Menschen begangen wird, die den auch sie verpflichtenden Namen von Männern tragen, die sich einst um das Vaterland hoch verdient gemacht haben. Für sie ist der Gemeinschaft des Volkes kein Platz mehr vorhanden, und ihnen gegenüber ist ein Gnadenbettel nicht mehr am Platze. Der Spruch des Volksgerichtshofes ist das Urteil des ganzen Volkes über alle diejenigen, die Rammon höher bewerten als Ehre und Vaterland.

Einführung des Admirals von Trotha

Feierliche Ernennung zum Ehrenführer der Marine-H.J.

Berlin, 20. Februar.

Der Reichsjugendführer überreichte in einer feierlichen Feier Admiral von Trotha das Ehrenzeichen der Hitler-Jugend und ernannte ihn zum Ehrenführer der Marine-H.J.

Die Anwesenheit zahlreicher Vertreter der Wehrmacht und Reichsmarine unterstrich die Bedeutung der Feierkunde. So sah man u. a. den Chef der Reichsmarinleitung, Admiral Raeder, Polizeipräsident Admiral von Besenow, Admiral Litzow, Admiral Jeusinger von Waldow, sowie weitere Vertreter der Reichsmarinleitung, des Reichsverbandes deutscher Seegelung, des Reichsverbandes deutscher Marineoffiziere und des Reichsverbandes deutscher Marinevereine. Außerdem waren zugegen Obergruppenführer von Jagow, SS-Standortführer Breitkopf sowie Vertreter des Arbeitsdienstes und der Reichsjugendführung.

Am feierlich geschmückten Sitzungssaal der Reichsjugendführung begrüßte Baldur von Schirach die Gäste. In dieser Feier vollzogene sich das unzerrenliche Bündnis zwischen vorwärtsstürmender, revolutionärer, heldischer Kraft und der großen heroischen deutschen Tradition, in der auch die Zukunft unserer Nation begründet liegt. In der Millionenengelschaft der deutschen Jugend trage auch der kleinste Pimpf das Erbe der großen Vergangenheit seines Volkes in sich. Diese Feierkunde solle nun einen der größten Träger der heroischen Vergangenheit mit der Hitler-Jugend auch äußerlich für immer verbinden. Der Reichsjugendführer zeichnete dann das Lebensbild des Admirals von Trotha, den er der Jugend als ein unübertreffliches Vorbild an Opfermut und Eingabebereitschaft für Deutschland hinstellte. Er würdigte in heroischen Worten seine militärischen Verdienste um Deutschland in Krieg und Frieden sowie sein Wirken in der Jugendbewegung der Nachkriegszeit.

Der Reichsjugendführer überreichte darauf Admiral von Trotha, dem Stabschef der unergreiflichen Flotte des Weltkrieges, die Ehrenführerurkunde der Marine-H.J. „Es sei damit ein Band geknüpft“, so heißt es in der Urkunde, „zwischen ruhmvoller Tradition und jungem Willen zu deutscher Seegelung“. Er schloß mit einem dreifachen Sieg-Heil auf Admiral von Trotha, nachdem er ihm auch die höchste Auszeichnung, die Hitler-Jugend zu vergeben hat, das Goldene Ehrenzeichen der H.J., überreicht hatte.

Admiral von Trotha sprach, sichtlich bewegt, seinen tiefempfundenen Dank für die Ehrung aus. Er gebachte in seiner kurzen Ansprache der Tausende, die im Weltkrieg auf hoher See ihr Leben gegeben haben im Glauben an eine neue freie deutsche Zukunft. Er schloß mit dem Gelöbniß: „Ich glaube an die Zukunft des deutschen Volkes, und mein ganzer Wunsch ist nur, daß ich bis zum letzten Atemzuge die Kraft habe, zu meinem bescheidenen Teil mitzuwirken.“

